Umschau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **29 (1942)**

Heft 24

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

In der „Traube" in Gähwil aufgewachsen, wo seine Eltern eine Bäckerei und Wirtschaft betrieben — sein Vater war Schulpräsident —, verlebte der wohltalentierte Knabe im Kreise seiner Geschwister eine ungetrübte Jugendzeit. Dort holte er auch seinen praktischen, aufgeschlossenen Sinn, der ihm zeitlebens zu eigen war. Nachdem er sich an der Kantonsschule in St. Gallen als Reallehrer ausgebildet hatte, war das rheintalische Gams seine erste Wirkungsstätte, wo eben eine Realschule mit einer Lehrstelle gegründet worden war. Zwei Jahre später holte ihn der Sekundarschulrat von Goldach an die ebenfalls neugegründete Realschule, wo er die mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer zugeteilt bekam. Die aufblühende Gemeinde in der Nähe des Bodensees wurde ihm zur zweiten Heimat, in der er seine ganze geistige und physische Kraft in jahrzehntelanger Arbeit als Lehrer und Erzieher, aber auch als Mitglied des Orts- und Bezirksschulrates, als Kirchenverwaltungsrat und Kassier der Darlehenskasse opferte. Auch als Organist trat er hie und da in den Riss und auch als Dirigent des Männerchors Goldach stellte er sich jahrelang zur Verfügung.

Der hochgewachsene, hagere Mann mit dem strengen Blick seiner doch gütigen Augen, der hohen Stirn, auf der das Licht des Idealismus die Energie verklärte, war in seiner Erscheinung der Typus eines Lehrers dieser Stufe. Er kümmerte sich auch ausserhalb der Schule um die Schwierigkeiten und Nöten seines lieben Jungvolkes, war ihm Ratgeber in Berufsfragen und behielt sein Vertrauen auch noch bei, wenn die ehemaligen Schüler schon längst im beruflichen Leben drin standen.

Mittelpunkt seiner erzieherischen Tätigkeit aber war ihm seine eigene Familie, sie war seine Freude und sein Stolz. Der älteste Sohn wirkt als P. Raymund im Kloster Engelberg, ein anderer Sohn ist Primarlehrer in Lenggenwil, eine Tochter Arbeitslehrerin in Schänis. Noch in den letzten Tagen erfreute ihn die Nachricht, dass ein weiterer Sohn, der sich als Sportlehrer einen bekannten Namen geschaffen und gegenwärtig als Reallehrer in Zug tätig ist, als Professor fürs Turnen an die st. gall. Kantonsschule gewählt worden sei.

Frid. Vollmeier war ein Sonntagskind, an einem Sonntag geboren, an einem Sonntag gestorben, und doch waren seinem Lehrerleben nicht lauter Sonnentage beschieden, sondern auch düstere Schatten lagen auf ihm durch Krankheit und Trauer in der Familie, hatte ihm doch der Tod seine Ehegefährtin allzufrüh entrissen. Er verausgabte seine Kräfte frühzeitig, um vor allem die Erziehung seiner Kinder sicherzustellen, und musste sich frühzeitig, im Frühling 1942, pensionieren lassen. Sein Leben war wirklich Mühe, Arbeit und Sorge für Schule, Familie und Oeffentlichkeit. Er war ein hochgesinnter Mensch und Lehrer, der seinen Beruf von der idealen Seite her auffasste, aber auch viel Verständnis für die Fragen des öffentlichen Lebens zeigte, ein Mann mit gediegenem, goldlauterem Charakter, auf den man sich verlassen konnte. Seine Gemeinde und seine Kollegen werden den lieben Toten in dankbarem Andenken bewahren. R. I. P.

—i.

Invaliden-Apostolat

Dem Bericht von Prälat Messmer entnehmen wir folgende Angaben: Der Fonds für invalide Kinder und Jugendliche gab 1942 Fr. 29,647.— aus, Fr. 1978.50 mehr als die Einnahmen betrugen. Auch für erwachsene Gebrechliche wurden fast Fr. 2000.—

Am 1. Mai beginnt der neue Jahrgang!

Wir bitten um intensive Werbung und Einsendung von Probeadressen! **Redaktion.**

mehr ausgegeben als eingenommen. Das Antonius-Invalidenheim in Hurden kann sich selbst erhalten, aber die armen Pfleglinge bedürfen sehr der Unterstützung. Gross und schwer sind hier die Not und Bedürfnisse für Kinder und Erwachsene. Da mit den anvertrauten Geldern äusserst gewissenhaft umgegangen wird, sind freundliche Gaben an das Invaliden-Apostolat, Postcheck IX 4216, sehr gut angebracht. Mindestbeitrag für Aktivmitglieder Fr. 1.—, für Passivmitglieder Fr. 2.—. (Mitg.)

Aus dem Erziehungsleben in den Kantonen und Sektionen

Bern. Am Sozialpädagogischen Fürsorgerinnenseminar „St. Katharina" in Lucelle haben am 15. Februar folgende Absolventinnen das Examen bestanden: Bircher Elisabeth, (Die Hl. Beicht als Erziehungsmittel im Erziehungsheim für schwererziehbare, schulentlassene Mädchen); David Marie-Regina, (Die Ehe als emporbildendes Ideal in der Erziehung von schwererziehbaren, schulentlassenen Mädchen); Gmür Maria-Gabriel (Die Zusammenarbeit der Erzieherin im Erziehungsheim); Ineichen Mathilde, (Die tägliche hl. Messe im Erziehungsheim für schwererziehbare, schulentlassene Mädchen); Nobel Anna, (Die nachgehende Fürsorge für unsere schulentlassenen Heimzöglinge); Scheiwiller Maria-Pia, (Ursachen der Ablehnung der Religion bei unseren schwererziehbaren Mädchen, und Wege, um die Antipathie gegen die Religion zu überwinden); Siegrist Beatrice, (Das letzte Halbjahr des Aufenthaltes im Erziehungsheim). Herzlichste Gratulation! —

Luzern. (Korr.) Alle Jahre erstattet der Kantonalschulinspektor einen Bericht über seine Inspektionen in den Schulen des Kantons. Daraus einige Gedanken: „Eine Hauptsorge galt der Einführung der Abschlussklassen." Es wird wohl noch einige Zeit verstreichen, bis überall im Kanton den Absichten und dem Wollen unserer Erziehungsbehörde nachgekommen wird, aus den Abschlussklassen einen eigenen Schultypus zu machen.

„Immer wieder muss der Berichterstatter auf den Unterricht in der Muttersprache zu sprechen kommen. Dass es sich hier um das Sorgenkind der Volksschule handelt, beweisen die ungenügenden Leistungen bis hinauf in die obersten Schulstufen und an den pädagogischen Rekrutenprüfungen."

Im Rechnen: „Gelegentliche Stichproben zeigen nicht selten, dass zu wenig auf ein bewusstes und auf sicherer Grundlage ruhendes Operieren gedrungen wird. Vielleicht ist man doch zu rasch vorangeschritten, in dem Bestreben, den Anschluss an die folgende Klasse nicht zu verfehlen."

„Beim Unterricht in der Vaterlandskunde macht vielen Lehrpersonen der Stoffumfang immer wieder Sorge. Sie meinen, es müsse alles durchgenommen werden, was im Lehrplan aufgezählt und in den Lehrbüchern enthalten ist. Diesen muss vorab in Erinnerung gerufen werden, dass es nicht auf die Menge des Lehrstoffes ankommt, sondern darauf, welche Stoffauswahl getroffen und wie diese behandelt wird."

Der Bericht nimmt die Schweizer Schulschrift eindeutig in Schutz und bittet, man möge mit dem Verdammungsurteil, wie es heute von Mund zu Mund weitergegeben wird, noch zurückhalten und sehen, wie sich das Kind in der Zukunft entwickelt.

Im Abschnitt über die Schuljugend spricht der Bericht über die heute bestehenden Schwierigkeiten und Hemmungen, die allenthalben durch Krieg und die notwendige Mobilisation auftreten und nicht ohne nachteilige Wirkung auf die Jugend sein können. Besonders macht der Bericht die Pflicht namhaft, dass Kinder mit anormaler Seelenlage nicht in die Normalschule gehören, und dass das Gesetz eine Verpflichtung aller verantwortlichen Stellen festlegt, solche Fälle zu melden und ihnen eine spezielle Behandlung zukommen zu lassen, indem solche Schüler in Spezialschulen untergebracht werden müssen.

Und die Lehrerschaft? „Es kann mit Genugtuung festgestellt werden, dass die Lehrerschaft fast ausnahmslos ihre hohe und verantwortungsvolle Aufgabe wiederum gewissenhaft und mit anerkennenswertem Erfolg erfüllt hat."

„Viel Verdruss bereitet die Notengebung, schreibt der Bericht. Und das kommt daher, weil die verschiedenen Lehrpersonen verschieden taxieren. Hier stellt der Korrespondent einen Antrag: An jeder Konferenz sollen acht bis zehn schriftliche Arbeiten der verschiedenen Stufen miteinander durchgelesen werden. Jede Lehrperson beurteilt die Arbeiten für sich, notiert den Namen des betr. Schülers und die Noten, die sie ihm auf die vorgelegte Arbeit erteilt hat. Sind alle Arbeiten durchgelesen und von jedem einzelnen Konferenzmitglied beurteilt, dann sollen die Zensuren verglichen werden. So gehen wir Experten auch vor, wenn wir uns auf die Rekrutenprüfungen vorbereiten, und wir können feststellen, ob eine gleichmässige Beurteilung der Arbeiten vorliegt.

Die Delegiertenversammlung der Kantonalkonferenz behandelte die Tätigkeit der einzelnen Konferenzen im Kanton; sie nahm Stellung zu den Anträgen des Generalberichtes, hörte die Prämiierungskommission, die für gute Arbeiten 645 Fr. auszahlte, äusserte den Wunsch, dass